

11. Kapitel

Am nächsten Tag brannte Emils feuerrote Mütze in Dirks Rucksack. Dirk hatte sich nicht lange bei Amina aufgehalten, sich nur kurz verwundert in dem großen unaufgeräumten Kinderzimmer umgeguckt, das ihm *vorkam wie ein Spielgarten*. Auch hier gab es ein Hochbett, sogar mit zwei Etagen. Als Dirk Amina gebeten hatte, ihm die Mütze zu geben, da hatte sie ihn einen *Moment lang richtig angestrahlt und auch sofort* gewusst, was er vorhatte. Hannah hingegen hatte überhaupt nicht begreifen können, wieso Amina plötzlich Emils Baseballkappe aus einer Schublade holte und sie Dirk in die Hand drückte, der sich sofort verabschiedete.

Der Bus vom Landschulheim wurde gegen Mittag vor der Schule erwartet.

Im Diktat wusste Dirk plötzlich nicht mehr, wie Hase geschrieben wurde, mit einem oder mit zwei a? In der Mathestunde musste ihn Frau Gülsevdi zweimal ermahnen, weil er nicht aufgepasst hatte. Beim Tischtennis flog er jedes Mal in der ersten Runde raus.

Und dauernd hatte er das Gefühl, Aminos Blicke im Rücken zu spüren.

Nach Schulschluss stand Dirk auf der Straße und sah den großen Bus um die Ecke biegen. Eltern und Geschwister der Kinder aus der 6a waren versammelt. Rosa Kaminski unterhielt sich mit einer langen, dünnen Frau. Ob das die Mutter von Emil ist?, überlegte Dirk. Der ist ja auch so lang und dünn. Soll ich ihr die Mütze geben und dann nichts wie weg?

Sobald der Bus hielt, sprang die Tür auf und die Kinder drängelten sich lärmend mit Tüten, Kissen und Walkmen in der Hand auf die Straße. Der Busfahrer öffnete die Luken des Gepäckraumes und *reichte Taschen und Koffer heraus*.

Emil und Paul begrüßten ihre Mütter. Die dünne Frau war tatsächlich Emils Mutter.

Dirk trippelte nervös hin und her und knetete die Tüte mit der Mütze in seinen Händen.

Als die beiden Jungen ihre Taschen holen gingen, gab sich Dirk einen Ruck, drückte sich durch die Wartenden und stand plötzlich vor Emil.

»Du, äh, ich ... ich wollte dir bloß was geben.« Hastig drückte Dirk Emil die Tüte in die Hand.

Verwundert warf Emil einen Blick hinein, riss die Augen auf und schrie plötzlich ganz laut: »Juchuu-uhhh!« Mit einem Griff zerrte er sich die schwarze Kappe vom Kopf und setzte die rote Mütze auf. Mit dem Schirm nach hinten. »Mensch, Paul, kiek doch

mal!«, jubelte er dann. Aber Paul guckte längst und alle anderen auch.

Dirk sagte ganz schnell: »Ich hab sie aufgehoben, damals, du weißt schon. Und äh, na ja, jetzt hast du sie!« Und ehe Emil irgendeine Frage oder Bemerkung herausbrachte, hatte sich Dirk umgedreht und raste nach Hause. Er hatte das Gefühl, ihm wäre eine zentnerschwere Last von den Schultern gefallen. Und am liebsten hätte er auch ganz laut »Juchuuuuh!« geschrien.

Kurz darauf lag eine Einladung zu Pauls Geburtstag bei Dirk im Briefkasten, ein fotokopiertes Blatt. »Pauls Party« stand obendrüber, umrahmt von zwölf Kerzen. Am Sonnabend um fünfzehn Uhr waren Kakao, Cola, Kaffee, Tee und Kuchen angesagt. Anschließend ein Stadtspiel, zu dem jedes Kind einen Block und einen Stift mitbringen sollte; auch eine Uhr wäre praktisch, aber nicht notwendig. *Verwachsene* dürften währenddessen am Kaffeetisch bleiben und quatschen. Abends dann ein Überraschungssessen. Und schließlich Disco bis zum Abwinken, jedenfalls bis zum Ende der Ausgehzeit. Ganz am Schluss des Blattes prangte ein Foto von einem greinenden Baby mit spärlichem Kraushaar, daneben ein neueres von Paul, auf dem er ausgesprochen lieb und freundlich aussah und eine üppige Haartracht zeigte. »Vorher und nachher«, stand darunter.

Eigentlich hatte Dirk absagen wollen. Denn Paul hatte ihn doch bloß eingeladen, weil seine Mutter es wollte. Dirk hatte das Gespräch im Hausflur nicht vergessen. Andererseits hörte sich die Sache recht verlockend an und Dirk wischte alle Bedenken beiseite. Er freute sich einfach.

Und ein Geschenk war ihm auch eingefallen. An seinem letzten Geburtstag hatte er zwei Leuchtjojos bekommen, eines davon hatte er noch nie angerührt. Vielleicht konnte Paul Jojo spielen oder hatte Lust, es zu lernen. Dann könnten sie was zusammen machen. Der Gedanke an die Trommel war Dirk nur noch ausgesprochen peinlich.

Sonnabendnachmittag, kurz vor Beginn der Party, klingelte es. Dirks Mutter saß in ihrem Zimmer und paukte englische Vokabeln für ihren Englischkurs an der Volkshochschule. Dirk übte mit seinem Jojo. Da keiner von beiden zur Tür ging, klingelte es noch einmal, nun schon ungeduldig, mehrmals hintereinander.

Dirk und seine Mutter standen gleichzeitig an der Tür. Dirk machte auf. »Papa!«

»Jürgen?« Dirks Mutter trat einen Schritt zurück.

»Papa!«, rief Dirk noch einmal und sprang mit einem Satz seinem Vater auf den Arm, der es trotz Tüte und Blumenstrauß in den Händen schaffte, seinen Sohn an sich zu drücken.